

OÖ. MUSEUMSJOURNAL –  
BEILAGE ZUM OÖ. KULTURBERICHT

Impressum:

MI: Land Oberösterreich

Hsg.: Amt der oö. Landesregierung, OÖ. Landesmuseum

Schriftleitung: Dr. Gunter Dimt, Doz. Dr. Franz Speta

Redaktion: Dr. Gertrud Chalopek

Layout: Mag. Christoph Luckeneder

Hst.: Repro - Text+Bild; Druckerei Trauner, Linz

# OÖ. MUSEUMSJOURNAL

6. JAHRGANG

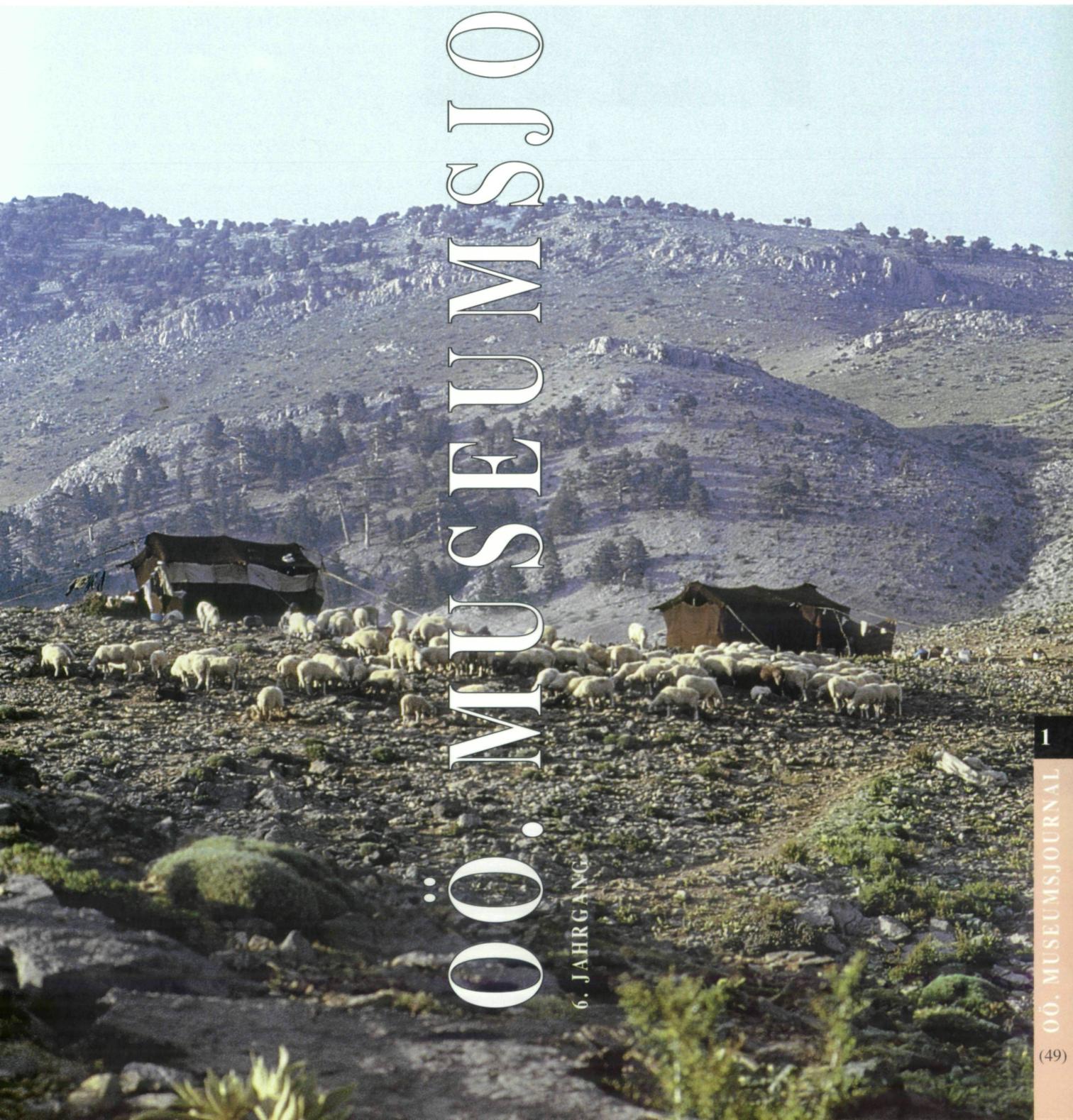
FOLGE 12 • DEZEMBER 1996

„YÖRÜK – Nomadenleben  
in der Türkei“

Sonderausstellung im  
Schloßmuseum Linz

6. Dezember 1996 – 4. Mai 1997

Die Yörük gehörten mit großer Wahrscheinlichkeit zu den ersten türkisch-oghuischen Einwanderern aus Zentralasien. Schriftlich erwähnt wurden sie erstmals im 14. Jahrhundert. Sie unterscheiden sich klar von den später nachfolgenden Turkmenen, die im Gegensatz zu den Yörük die aus Zentralasien stammende Filzjurte teilweise bis zum heutigen Tag beibehalten haben und nicht im



1

OÖ. MUSEUMSJOURNAL

(49)

schwarzen Ziegenhaarzelt wohnen. Schon früh wurden die Yörük mit der nomadischen Tierhaltung in Verbindung gebracht. Möglicherweise ist ihr Name von dem türkischen Wort „yürümek“ für „wandern“ herzuleiten.

Der Begriff „Nomadismus“ stammt aus dem Altgriechischen und bezeichnet die Wanderweidwirtschaft von Familien- und Stammesgruppen mit beweglichen Behausungen wie Zelten, Jurten sowie Karren und neuerdings Wohnwagen. Nomadische Herdenhaltung existiert vermutlich schon seit 9000 Jahren im Vorderen Orient. Zu den ältesten Fundorten gehört z.B. Cayönü bei Diyarbakir in der Südosttürkei. Bei der Entstehung der ersten Großreiche in Mesopotamien, Indien und China spielten Nomadenvölker häufig eine bedeutende Rolle, sie gründeten sogar eigene Imperien wie das seldschukische, mongolische oder das osmanische Reich.

Der gebirgige Charakter Anatoliens - 40% der Fläche liegt über 1500 Meter – war Anlaß für die Entwicklung eines Bergnomadismus mit einer mobilen und jahreszeitlichen Nutzung der Gebirgsregionen.

Die Yörük besitzen Schaf-, Ziegen- und Rinderherden, auf ihren Wanderungen leben sie in schwarzen Ziegenhaarzelten. Von Oktober bis April lagern sie nahe der Ägäis- oder Mittelmeerküste in ihren Winterweidegebieten, im Frühjahr ziehen sie etappenweise entlang alter, traditioneller Wanderwege durch die Gebirgstäler hinauf in die 1500–3000 Meter hoch gelegenen Sommerweiden (yayla). Im August, wenn Weiden und Wasser knapp werden, beginnt wieder der Abstieg.

Das Gemeinwesen der Yörük gliedert sich in Stämme, die sich wiederum in Klane und Lineages unterteilen, in Verwandtschaftsgruppen, von denen sich die einzelnen Familien herleiten. Im 19. Jahrhundert wurden noch 50 Stämme der Yörük gezählt, durch die Zersplitterung der Nomadengruppen aber nahm im 20. Jahrhundert die Bedeutung der Stammeszugehörigkeit ab. So ist heute ein Großteil sesshaft und geht verschiedensten Berufen nach. Der Nomadismus konnte sich aber trotzdem, wenn auch in eingeschränkter Form erhalten. Der Grund dafür liegt - trotz aller negativen Zukunftsperspektiven – in der Flexibilität nomadischer Gruppen und in der Bevölkerungsexplosion der Türkei, die zu einer gesteigerten Nachfrage für die Erzeugnisse der Yörük wie z.B. Fleisch- und Milchprodukte sowie Schaf- und Ziegenwolle führte. Ferner erlaubt gerade die bewegliche Lebensweise zusätzliche Verdienstmöglichkeiten bei der Ernte von Baumwolle oder durch Handel.

Neben der Illustration dieser ökologischen und wirtschaftlichen Grundlagen für das Leben der Yörük gibt diese Ausstellung auch einen interessanten Einblick in alle Bereiche ihres Lebens, in ihre Kunstfertigkeit, insbesondere auf dem Gebiet des Webens. Flachgewebe entsprechen den Anforderungen des Nomadenlebens in bester Weise. Das Weben ist Sache der Yörük-Frauen. So sind in den letzten Jahren in Europa ihre Webteppiche unter der



FRANCISCO-CAROLINUM  
4010 Linz, Museumstr. 14  
Tel. 77 44 82  
Öffnungszeiten: Di – Fr 9–18,  
Sa/So/Fei 10–17, Mo geschl.

Öffnungszeiten zu Weihnachten und  
Neujahr 1996/97:

24., 25. ganztägig, am 31. 12. 1996  
ab 12 Uhr geschlossen, am 1. 1. und  
6. 1. 1997 ganztägig geschlossen.



Yörük - Frau mit Kindern im Ziegenhaarzelt.

Foto: A. Kunze.

Titelbild:

Schwarze Zelte auf einer Sommeralm

Foto: A. Kunze

Róza El-Hassan: „Chair“, aus der Serie „Stretched objects“



Bezeichnung „Kelim“ zum wertvollen Sammelobjekt geworden und haben sich im Unterschied zu den Knüppteppichen zur eigenständigen Kunstform entwickelt.

Die von einer Projektgruppe am Institut für Völkerkunde und Afrikanistik der Ludwig-Maximilians-Universität München unter Leitung von Reyhan Eroglu und Albert Kunze zweisprachig konzipierte Ausstellung wurde seit 1992 in zahlreichen Städten der Bundesrepublik Deutschland mit großem Erfolg gezeigt. Die Präsentation in Linz wurde noch durch Leihgaben des Museums für Völkerkunde Wien und eine interessante Schau des Teppichhauses Adil Besim ergänzt.

H. Dimt

## „SCHWERE-LOS“

Skulpturen-Ausstellung  
in der öö. Landesgalerie

vom 5. 12. 1996 bis 2. 2. 1997

Im Rahmen eines langfristig konzipierten Ausstellungszyklus zum Thema „Skulptur“ veranstaltet die öö. Landesgalerie gemeinsam mit dem Museum Ludwig in Budapest eine internationale Skulpturen-Ausstellung mit dem Titel „SCHWERE-LOS“. Das Ausstellungsprojekt vereint international arrivierte Künstlernamen mit Beispielen österreichischer Gegenwartsskulptur sowie Werke von Künstlern aus den ehemaligen Ostblockstaaten. Wesentlicher Gedanke ist hier der selbstverständliche Dialog der Werke untereinander, ohne die Künstler und ihre Werke in Kategorien des Herkunftslandes einzuteilen.

Der Titel „SCHWERE-LOS“ ist als poetische Metapher der Überwindung der Schwerkraft hin zum Immateriellen zu verstehen. Skulptur als künstlerische Gattung erfuhr im 20. Jahrhundert das wohl markanteste Aufbrechen der Gattungsgrenzen. Als gemeinsamer Nenner des Skulpturalen kann jedoch in jedem Fall die künstlerische Auseinandersetzung mit Körpervolumen bezeichnet werden. Körpervolumen ist immer an Schwerkraft gebunden, die Überwindung der Schwerkraft hin zum Immateriellen ist jedoch stets künstlerisches Ziel von Skulptur.

Die in dieser Ausstellung vorgestellten Skulpturenprojekte umfassen bewußt ein sehr breites Spektrum der Annäherung an das Immaterielle über

Formen des Materiellen. Der Spannungsbogen reicht von konzeptuellen Schriftformulierungen, etwa Lawrence Weiner oder Heinz Gappmayr über Lichtskulpturen (Valie Export, Brigitte Kowanz), extrem minimalistischen Formulierungen (Fred Sandback, Richard Tuttle) bis

hin zu raumgreifenden Projekten, etwa von Richard Long oder Klaus Pinter. Politische Dimensionen fehlen ebenso wenig (Ian Hamilton Finlay, Hans Hacke) wie anthropologische (Jean Luc Vilmouth) bzw. an den Körperwahrnehmungsmöglichkeiten orientierte (Franz West). Wesentliches Anliegen des Ausstellungsprojektes ist es, durch speziell aufgebaute Dialogsituationen der Kunstwerke neue inhaltliche Aspekte der Werke hervorzuheben ohne zu didaktisch zu werden.

P. Assmann

## Lebende Pfeilgiftfrösche im Landesmuseum

In der jetzt laufenden Sonderausstellung „Frösche-Kröten-Unken“ sind neben Präparaten, Modellen, Filmen und Fotos auch lebende Tiere zu sehen. Besonders die nur wenige Zentimeter großen, dafür umso bunteren Pfeilgiftfrösche haben es den Besuchern angetan. Ihr Name stammt daher, daß einige Arten von kolumbianischen Indianerstämmen als Pfeilgiftlieferanten verwendet werden. Viele dieser Frösche haben zu ihrem Schutz extrem giftige Hautsekrete entwickelt. Diese haben eine doppelte Funktion. Einerseits schützen sie die Tiere vor Bakterien und Pilzen, die auf der stets feuchten Haut ideale Bedingungen vorfinden, andererseits wirken sie sehr effektiv gegen Freßfeinde wie Reptilien, Vögel oder Säugetieren. Die ausgeprägten Warnfarben signalisieren Gefahr! Ein Angreifer läßt schnell wieder von seiner prächtig gefärbten Beute ab, wenn sie ihm Zunge, Maul und Rachen verätzt hat. Diese schlechte Erfahrung merkt er sich sein Leben lang.

Pfeilgiftfrösche sind Bewohner der tropischen und subtropischen Regenwälder Südamerikas, wo sie bis in Höhen von 2200 m vorkommen. Als Nahrung dienen Springschwänze, Milben, kleine Spinnen, Ameisen, Termiten und andere kleine Gliederfüßer. Die Beute wird nur gefangen, wenn sie sich bewegt. Dann wird sie mit der klebrigen Zunge gefaßt und im Ganzen verschluckt.

Pfeilgiftfrösche zeichnen sich durch eine besondere Brutpflege aus. Die Eier werden nicht ins Wasser, sondern auf Blätter abgelegt und vom Männchen regelmäßig bewässert. Wenn die Larven geschlüpft sind, schlängeln sie sich auf den Rücken des Männchens und werden huckepack zu einer geeigneten Wasserstelle transportiert. Hier entwickeln sie sich dann zu kleinen Fröschen. Durch solch raffinierte Brutpflege haben die Kaulquappen große Überlebenschancen. Deshalb kommen Pfeilgiftfrösche mit wenigen Eiern aus, während Frösche ohne Brutpflege oft Tausende von Eiern legen um fortpflanzungsfähige Nachkommen zu erhalten.

S. Weigl



SCHLOSSMUSEUM LINZ  
4010 Linz, Tummelplatz 10  
Tel. 77 44 19  
Öffnungszeiten:  
Di – Fr 9–17,  
Sa/So/Fei 10–16, Mo geschl.

Öffnungszeiten zu Weihnachten und  
Neujahr 1996/97:  
24., 25. und 31. 12. 1996,  
sowie 1. 1. und 6. 1. 1997 ganztägig  
geschlossen.

## Eine Neuerwerbung für die geowissenschaftliche Sammlung

Immer wieder werden im Kristallin der Böhmisches Masse des Mühlviertels mehr oder weniger schöne Quarzkristalle gefunden. Seien es nun die milchig weißen Quarzkristallstufen aus Aigen-Schlägl – eine besonders schöne befindet sich mit ca. 60 cm Länge in der geowissenschaftlichen Sammlung –, deren Kristalle ein deutlich zonares Wachstum zeigen, oder die „Riesenquarzkristalle“ von Mötlas – der größte, der sich im Landesmuseum befindet, besitzt eine Höhe von fast 1 m bei einem Gesamtgewicht von mehr als 200 kg – oder



Oben:  
3,5 cm langer Bergkristall mit ausgeprägter Phantombildung

Rechts oben:  
Bergkristallstufe mit einer Länge von 12 cm, die größten Kristalle besitzen eine Höhe von 2,5 cm. Einige Bergkristalle zeigen eine Phantombildung.

Fotos: B. Ecker

Unten:  
Der Färberfrosch (ein Pfeilgiftfrosch)  
Foto: J. Plass



die wunderschönen Bergkristalle vom („Tessiner“) Habitus aus Hamberg, nördlich von Ottensheim, um hier nur einige sehr bekannte Fundstellen zu nennen.

Im Sommer 1995 machte die Familie Watzl aus Freistadt, im Gemeindegebiet von Sandl, einen außergewöhnlichen Bergkristallfund. In einer Sandgrube bei Hacklbrunn, nördlich von Sandl, in einem Quarzgang von ca. 15 m Länge fanden sie eine Unzahl von gut ausgebildeten Quarzkristallen bis 14 cm Länge.

Einerseits konnten wunderschöne milchig weiße Quarzkristallstufen geborgen werden, die den schon bekannten Quarzen aus Aigen-Schlägl ähnlich sind.

Andererseits wurden Bergkristalle mit ausgezeichneten Phantombildungen, die vorher aus dem Mühlviertel unbekannt waren, gefunden.

Aus diesem reichen Fundkomplex konnte das OÖ. Landesmuseum im heurigen Jahr einige sehr schöne Belegexemplare für seine Mineralogische Sammlung erwerben.

B. Gruber



Dipl.-Ing. Mag. Franz Fölser †

## Allen, die Ihr zurückbleibt, alles Gute!

Vor etwa einem Jahr hat Franz Fölser die Leitung der Mykologischen Arbeitsgemeinschaft am OÖ. Landesmuseum von Rudolf Schüßler übernommen, der hochofrenet war, einen jungen, interessierten, freundlichen Nachfolger für dieses Amt gefunden zu haben. Eben eine Operation hinter sich gebracht, hat er sich nicht nur seinem mykologischen Hobby verstärkt zugewandt, sondern auch sein Physik-Lehramts-Studium an der Kepler-Universität im Mai 1996 zum Abschluß gebracht. Bald darauf trat er eine Stelle als Mittelschulprofessor an der HAK und HLW in Rohrbach an. In der kurzen Zeit, die er in Rohrbach lehrte, haben ihn Schüler und Kollegen schätzen gelernt. Als er noch Ende September 1996 am Mykologentreffen im Donautal bei Niederranna teilnahm, deutete nichts darauf hin, daß sich sein Krebsleiden dramatisch verschlechtern sollte. In seiner bekannt ruhigen Art beschäftigte er sich mit den gefundenen Pilzen.

Die Mitteilung vom Tod unseres lieben Kollegen hat uns alle zutiefst getroffen: Am 15. Oktober 1996 stürzte er sich von der Aussichtsplattform am 1500 Meter hohen Alberfeldkogel bei Ebensee fast 200 Meter in die Tiefe.

In Ottensheim, wo er am 24. August 1965 als Sohn von Franz und Marianne Fölser zur Welt kam, wurde er am 21. Oktober 1996 zu Grabe getragen.

In seinen Abschiedsbriefen erklärt er seinen Entschluß: „Die Schmerzen und Belastungen, die mit diesem Körper verbunden sind, wurden langsam zu groß. Ich freue mich schon auf ein neues Leben und wünsche Euch allen, die Ihr zurückbleibt, alles Gute. Vielleicht werde ich den Sinn von dem Ganzen bald erfahren.“

F. Speta

# VERANSTALTUNGSKALENDER

## Ausstellungen

Francisco-Carolinum, 4010 Linz, Museumstr. 14

22. November 1996 bis 1. Juni 1997: „Frösche, Kröten, Unken – aus der Welt der Amphibien“

### Kindernachmittage:

TiM (Treffpunkt im Museum) im Rahmen der Ausstellung „Frösche“. Wir spielen das Theaterstück „Froschkönig“ am Sonntag, 14. Dezember 1996 von 13.30–16 Uhr, Materialkostenbeitrag S 30,- (Anmeldung unter Tel. 0732/774482-54).

OÖ. Landesgalerie am Museum Francisco-Carolinum

5. 12. 1996 bis 2. 2. 1997:  
„SCHWERE-LOS“ – Skulpturen.

„Traumwerkstatt“ für junge Museumsbesucher ab 6 Jahren in der Ausstellung „SCHWERE-LOS“ am: Freitag, 6., 13. und 20. Dezember 1996, jeweils von 14-16 Uhr. Materialkostenbeitrag S 50,- (Anmeldung unter Telefon 0732/774482-27).

### ReiheFilmKunst:

Mo, 9. Dezember 1996, 20 Uhr:  
„Präsentation von Experimentalfilmen“

Schloßmuseum Linz, Tummelplatz 10

6. 12 1996 bis 4. 5. 1997:  
„Yörük – Nomadenleben in der Türkei“

### Kindernachmittage:

„Eine Reise in die Welt der Nomaden“, am Sa. 7. und 21. Dezember 1996 von 13.30 – 15.30 Uhr im Schloßmuseum. Materialkostenbeitrag S 30,- (Anmeldung unter Telefon 0732/774482-54).

### „Alte Musik im Linzer Schloß“

So, 8. Dezember 1996 (Maria Empfängnis), Matinee 10.30 Uhr: Das Heiligenberger Barockorchester spielt Alte Musik für junge Leute.

So, 15. Dezember 1996, Matinee 10.30 Uhr: August Humer und Brett Leighton spielen Werke von J.L. Krebs, W.F. Bach, F. Couperin und J.S. Bach.

Biologiezentrum Linz-Dornach, J.-W.-Klein-Str. 73

Öffnungszeiten Biologiezentrum Dornach  
Mo-Fr: 9-12 ; Mo, Di, Do: 14-17 Uhr  
Sa/So/Fei geschlossen

5. Oktober 1996 bis 11. April 1997:  
„Schmetterlinge Rumäniens“

## Arbeitsabende/Vorträge im Biologiezentrum Linz-Dornach

Botanische Arbeitsgemeinschaft

Do, 5. 12. 1996, 19 Uhr: Mag. Ch. Riedl-Dorn, Wien: Österreichs Linné und sein Sohn „Blattirizzi“: N.J. v. Jacquin und J.F. v. Jacquin (Diavortrag).  
Do, 19. 12. 1996, 19 Uhr: Arbeitsabend

Entomologische Arbeitsgemeinschaft

Fr, 6. 12. 1996, 19 Uhr: P. A.W. Ebmer, Puchenu: Entomologische Forschungsreise 1996 (Diavortrag).  
Fr, 20. 12. 1996, 19 Uhr: Seminar: Bestimmungsarbeit und EDV-Erfassung in den Insektensammlungen des Biologiezentrums.

Mykologische Arbeitsgemeinschaft

Mo, 9. 12. 1996, 19 Uhr: Dipl.-Kaufm. A. Hausknecht, Maissau: Pilze der Lößhänge im westlichen Weinviertel (Diavortrag).

Ornithologische Arbeitsgemeinschaft

Do, 12. 12. 1996, 19 Uhr: Diskussionsabend  
Rückblick 1996 und Vorschau 1997

(Änderungen vorbehalten!)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Museumsjournal Oberösterreichisches Landesmuseum](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [12\\_1996](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Museumsjournal 1996/12 1](#)